

Das verborgene Leben der Hummeln, Langhorn- und Mauerbienen – wie sich heimische Artenvielfalt fördern lässt

von Reinhold Treiber, Geschäftsführer

Die meisten Wildbienen sind eng verbunden mit unseren Siedlungen und unserer Kulturlandschaft. 585 Arten gibt es in ganz Deutschland, 481 davon alleine in Baden-Württemberg. Es ist spannend, ihre Lebensgewohnheiten genauer kennen zu lernen, denn dann lässt sich etwas für Wildbienen und ihre Lebensräume tun. Ihr Bestand ist vielfach bedroht, weil sich in unserer Kulturlandschaft einiges verändert hat.

Wenn es Frühling wird und die Schlehengebüsche weiß aufblühen, sind die Männchen der Rostroten Mauerbiene an den Holznisthilfen bereits geschlüpft. Wie wild schwärmen die als Insekt des Jahres 2019 ausgezeichneten Wildbienen auf und ab und warten auf das Erscheinen der Weibchen, die das „Wildbienenhotel“ etwas später verlassen. Aktive des Schwarzwaldvereins Ihringen haben die Nisthilfe gebaut. Doch es gibt noch mehr zu sehen am Kaiserstuhl: Mit offenen Augen lassen sich die kleinen Furchenbienen an ihren Nesteingängen auf dem Erdweg ebenso entdecken wie Hummelköniginnen und dicke Holzbienen. Eine artenreiche Welt wartet vor der Haustür.

Ohne Blüten keine Nahrung, Blütenvielfalt ist die wesentliche Nahrungsgrundlage der Wildbienen und der Honigbienen. Pollen dienen als Eiweißquelle für das Wachstum der Brut, während der Nektar für die Energieversorgung genutzt wird. Für die Honigbiene hingegen ist Honig der Energieträger zum Wärmen des Stocks im Winter. Die Tiere „zittern“ und heizen so die Waben mit der abgegebenen Wärme von zehn Grad Celsius auf bis zu 30 Grad Celsius, und das mitten im Winter! Der Honig wird dafür Stück für Stück als Energievorrat für den Winter verbraucht. Wildbienen benötigen dagegen keinen Honig und produzieren ihn auch nicht, denn sie ruhen als Tiere in Winterstarre oder sind noch Puppen in ihren Brutzellen, die auf das Schlüpfen im Sommer warten.

Blüten und Bienen - ein eingespieltes Team

Blüten und Bienen haben eine rund 120 Millionen Jahre alte, gemeinsame Entwicklungszeit hinter sich. Viele Pflanzen verlassen sich auf Wildbienen als Bestäuber, da deren Nektar und Pollen nur für bestimmte Wildbienen erreichbar sind. Die tiefen Kelche der Weißen Taubnessel etwa sind somit „reserviert“ für Hummeln und Bienen mit langem Rüssel, denn nur sie können hier tief genug Nektar ernten. Rund 30 Prozent aller heimischen Wildbienen sind spezialisiert auf nur eine Pflanze, dies bietet den Vorteil des immer gedeckten Tisches für die Biene. Wer etwas für

spezielle Bienenarten tun möchte, kann ihnen also genau dieses Nahrungsangebot bieten, das sie brauchen.

Für viele Arten werden auch die Nistplätze rar. In Wildbienenhotels können nur rund zehn Prozent aller heimischen Arten nisten, etwa 75 Prozent aller Wildbienen legen ihre Nester im Boden an. Sie brauchen Erdwege und Wegränder, trockene Böschungen und trockene, sonnenbeschienene Waldränder mit offenen Bodenstellen. Hier fängt oft das Problem an: Die meisten Feldwege sind asphaltiert oder geschottert, die Gartenwege und Hofeinfahrten versiegelt und die Waldränder und Böschungen dicht bewachsen und nicht mehr sonnenbeschienen. Löss-Steilwände sind besonders wertvolle Lebensräume für Wildbienen. Thomas Streib und Naturschutzwart Karlheinz Müller vom Schwarzwaldverein Ihringen unterstützen deshalb als Biotop-Paten Landwirte bei der Pflege von Lösswänden und sorgen dafür, dass sie nicht verbuschen.

Die Erhaltung der biologischen Vielfalt ist ein wichtiges Ziel der Naturschutzverwaltung. Der Landschaftserhaltungsverband Breisgau-Hochschwarzwald (LEV) fördert deshalb gezielt die Nahrungsgrundlage der Senf-Blauschillersandbiene. Diese Biene ist die Wildbiene des Jahres 2019 (Bild), sie ist in Baden-Württemberg stark gefährdet und kann durch blühende Ackersenf-Einsaaten gefördert werden.



Der LEV sucht deshalb Menschen, die Flächen für die Begrünung mit Blütenpflanzen und Senf zur Verfügung stellen. Doch es braucht eine enge Verbindung zwischen Nahrungs- und Nistort, denn die Weibchen der schönen Art können von ihren Nistplätzen aus nur etwa 350 Meter Luftlinie fliegen, um Pollen zu sammeln.

Tipps für Wildbienenfreunde

Jeder kann etwas für Wildbienen tun. Neben den Wildbienenhotels mit angebohrten Hölzern, Schilfmatten und kleinen Löss-Wänden (bitte keine Zapfen, Schneckenhäuser oder Holzwolle verwenden) ist es wichtig, auch markhaltige Staudenstängel anzubieten. Diese sollten vertikal stehen. Werden Himbeerstängel nur 40 Zentimeter über dem Boden abgeschnitten, sind sie ideal als Nistplatz für Masken- und Keulhornbienen oder die Dreizahn-Stängelbiene.



In Gemüsegärten lässt man Rosen- und Grünkohl, aber auch Rukola nach dem Winter stehen, dann blühen sie wunderschön und dienen Wildbienen als Nahrung. Im Garten sind heimische Wildblumen wie die Skabiosen-Flockenblume oder Stauden wie Steppensalbei, Wollziest,

Glockenblumen und Strahlenastern als Pollenpflanzen sehr beliebt. Auch Lavendel ist für einige Arten sehr gut, ebenso Felsen-Fetthenne auf Mauern.

Die Neuanlage von blütenreichen Wiesen ist gerade bei besonnten Flächen eine große Bereicherung. Wer artenreiche Wiesen und Begrünungen in der freien Landschaft plant oder Pflanzen auspflanzt, muss nach den Naturschutzregelungen Saat- oder Wiesendruschgut aus der gleichen Region verwenden. So können sich bei uns nur heimischen Pflanzen vermehren und ausbreiten. Ich rate daher dazu, genau zu prüfen, welches Saatgut verwendet wird. Die Oberrheinebene, der Schwarzwald und die Oberen Gäue sind ganz unterschiedliche Herkünfte mit ganz unterschiedlichen Arten. Die Wildbienen brauchen keine Einheitsmischungen, sondern sind an die natürlichen Pflanzenvorkommen der jeweiligen Ursprungsgebiete angepasst. So wird Naturschutz für Wildbienen auch zum Schutz der Pflanzenvielfalt.

Fotos: Reinhold Treiber
Stand: März 2019